

Die Bamberger

Kunst- und Antiquitätenwochen, zum 16. Mal

Nirgendwo in Deutschland gibt es eine höhere Dichte an Antiquitätenhandlungen als in den engen Gassen Bambergs zwischen Domberg und Altem Rathaus. In der alten fränkischen Kaiser- und Bischofsstadt – sie besitzt heute den größten unversehrt erhaltenen historischen Stadtkern in Deutschland – findet man auf kleinster Fläche, im Umkreis von circa fünfhundert Metern, ein breites Spektrum an Kunst und Kunsthandwerk aus sieben Jahrhunderten; darunter Exponate, die den Vergleich mit dem internationalen Kunsthandel in großen Städten nicht zu scheuen brauchen. Während der vierwöchigen Veranstaltungsdauer der 16. Bamberger Kunst- und Antiquitätenwochen wird ein vielfältiges Programm geboten. Die Geschäftsräume der 15 Teilnehmer – neben Kunsthändlern auch ein Auktionshaus und ein Kunstmaler – sind sowohl am Samstag- als auch am Sonntagnachmittag geöffnet, es gibt diverse Vorträge („Möbel des 18. Jahrhunderts“, „Was macht Antiquitäten so wertvoll?“ oder „Ikonographie der Muttergottes an praktischen Beispielen“) und Führungen (darunter eine,

die speziell für Schüler mit Kunst-Leistungskurs und Studenten der Kunstgeschichte konzipiert wurde), darüber hinaus auch Konzerte mit Mitgliedern der Bamberger Symphoniker. Wie immer bieten die Kunst- und Antiquitätenhändler, deren Geschäftsräume sich übrigens durchweg in denkmalgeschützten, sanierten Alttadthäusern befinden, kostenlose Schätzungen für jedermann an und geben Ratschläge zu Restaurierungsproblemen. Auf einer Gesamtfläche von circa 3800 Quadratmetern und in einem Ambiente, das naturgemäß ungleich persönlicher ist als jenes herkömmlicher Kunst- und Antiquitätenmessens, offerieren die „Aussteller“ ihr Angebot.

Möbel etwa. Der auf zwei Etagen in der Herrenstraße residierende Christian Eduard Franke kann mit einem höfischen Sekretär „á abatant“ dienen, der um 1775 für das Wiener Palais Palfy gefertigt wurde. Aus der einstigen Sammlung Dr. Kurt Herberts, Barmen, stammt ein oberfränkischer Schreibsekretär in *Lacca povera* – bei dieser Technik wurden kolorierte Kupferstiche auf den Korpus geklebt und überlackiert – aus



der Zeit um 1750, zu erwerben bei Daniel Becht in der Karolinenstraße. Wer das Biedermeier vorzieht, findet, um nur ein Beispiel zu nennen, bei Hauptmann am Geyerswörthplatz ein süddeutsches, wohl Münchner Kirschbaum-Aufsatzmöbel, um 1815.

Exemplarisch für den umfangreichen Silberbereich sei auf eine klassische Georg-Jensen-Konfektschale (Johann Rohde, Nr. 1741, ab 1945) verwiesen, sie gehört zum Angebot von Silber Kontor Heiss.

Auch die Skulptur, ob sakral oder profan, ist in Bamberg stets gut vertreten, etwa in der Karolinenstraße. Ein Landshtuter Meister hat die bei Wenzel offerierte Muttergottes um 1485 in Lindenholz geschnitzt, Senger nennt einen zirbelhölzernen, original gefassten Heiligen Johannes (Südtirol, um 1515), während Härtl zwei Jahreszeiten anbieten kann. Die beiden Sandsteinplastiken „Sommer“

und „Herbst“ (Abb.) kommen aus dem Umkreis von Balthasar Permoser. Am 13. August 1651 in Kammer bei Traunstein geboren, lebte Permoser, nach Lehrjahren in Salzburg und Wien, 14 Jahre lang in Italien, bis er 1689 vom sächsischen Kurfürsten Johann Georg III. als Hofbildhauer nach Dresden berufen wurde. Den Zenit seiner Tätigkeit erreichte Permoser als Leiter der Bildhauerwerkstätten des Zwinger, es war die größte bauplanerische Aufgabe, die Deutschland im 18. Jahrhundert zu vergeben hatte. Auch die beiden Jahreszeitenputten sind – um 1720 – in Dresden entstanden, wo der Bayer zwölf Jahre später gestorben ist.

T. K.

16. Bamberger Kunst- und Antiquitätenwochen 2011, „Antiquitätenviertel“ unterhalb des Domberges, Bamberg 23. Juli bis 21. August
www.bamberger-antiquitaeten.de